

Karl Adamek

Singen - Die eigentliche Muttersprache aller Menschen

Thesenartige Gedanken zum XIII. Jahreskongreß des Bundesverbandes Deutscher
Gesangspädagogen vom 27. bis 29. April 2001 in der Hochschule für Musik Detmold
unter dem Motto

"Man singt nur mit dem Herzen gut..."

Gesang im Spannungsfeld zwischen Alltagskultur und Professionalität

„In einer Zeit, in der die natürlichen und geistig-seelischen Vermögen der Menschen immer mehr zu verkümmern scheinen, so daß möglicherweise unsere Zukunft überhaupt bedroht ist, brauchen wir notwendig alle nur möglichen Quellen der Besinnung, die uns offen stehen. Singen birgt nun unvergleichlich das noch schlummernde Potential in sich, wirklich eine Universalsprache aller Menschen werden zu können: Im Singen offenbart sich der gesamte Sinn- und Sinnenreichtum der Menschen und Völker ... Das Singen ist zuerst der innere Tanz des Atems, der Seele, aber es kann auch unsere Körper aus jeglicher Erstarrung ins Tanzen befreien und uns den Rhythmus des Lebens lehren ... Deshalb gilt es, das Singen nicht nur zu bewahren, sondern weltweit zu fördern. Denn Singen macht, wie nichts anderes, die direkte Verständigung der Herzen über alle kulturellen Grenzen hinweg möglich ... So kann Singen zugleich Bewegung ins Eigenste sein, gar eine sanfte Revolution der Befriedung auslösen, und vielleicht uns Menschen zunehmend aus lebensfeindlichen persönlichen und gesellschaftlichen Strukturen herauslösen helfen.“ Yehudi Menuhin (in seiner Funktion als Schirmherr von Il canto del mondo 1999)

Singen mit Herz

1. **Man singt nur mit dem Herzen gut.** Deshalb sagt der Volksmund: "Lieben und Singen darf man nicht zwingen." Was wäre schon ein unbeseeltes Singen, in dem keine Liebe mitschwänge? Wenn ein Laie aus vollem Herzen singt, tut er vor allem sich selbst damit gut. Singen ist hier Selbstzweck, Alltagskultur. Wenn ein Profi aus ganzem Herzen singt, tut er damit zuerst sich selbst als Basis seines Tuns gut und dann aber vor allem der hörenden Gemeinschaft. Und umgekehrt. **Mit unbeseeltem Singen schadet er sich und der Gemeinschaft.** Gut Singen ist unter diesem Blickwinkel also weitaus mehr als lediglich gekonnt und artistisch.

Breitenbasis und Elite

2. Eine lebendige Alltagskultur des Singens ist mit dem Bild der Pyramide verglichen die breite Basis und der Nährboden für eine qualifizierte professionelle Gesangsspitze und für ein Publikum, das die künstlerischen Leistungen dieser Elite genießen kann.

Die allgemeine Singfähigkeit zeigt Verfallserscheinungen

3. Doch wir haben hier ein immenses Gegenwarts- und Zukunftsproblem: **Es ist ein genereller Verfall der Singfähigkeit und des Singens als Alltagskultur in unserer Gesellschaft zu beobachten.** Konnten vor dreißig Jahren nach Schätzungen von Fachleuten ca. 10% der Grundschulkinder eine Melodie nicht sauber nachsingen, so kann das heute die überwiegende Mehrheit der Kinder nicht mehr. Nur noch eine Minderheit der heutigen Erzieherinnen in den Kindergärten ist in der Lage, ein Kind zum Singen zu begeistern und anzuleiten. Auch die heutigen Eltern kleiner Kinder praktizieren das Selbersingen mit den Kindern nur noch selten selbstverständlich. Selbst die absolut große Zahl von 750 000 aktiven Chorsängern in Deutschland machen nur 2% der erwachsenen Bevölkerung aus und können nicht dafür herhalten, daß doch allerorten gesungen würde und es keine Probleme gäbe. **Die Mehrheit der Deutschen sind heute sang- und klanglos.** Das ist eine Abwärtsspirale. In einer Gesellschaft, in der das Singen verloren geht, wachsen auch immer weniger Musiker, Musiklehrer und musikinteressierte Laien als qualifiziertes Publikum nach. Denn "Singen ist das Fundament zur Musik in allen Dingen", wie Telemann schon mahnt. In Nordrhein - Westfalen fallen ca. 80% des Musikunterrichts an allgemeinbildenden Schulen aus oder werden fachfremd unterrichtet. Dies sind nur einige Schlaglichter auf einen musikalischen Kulturverfall in Deutschland.

Ursachen

4. Der extreme Verfall in Deutschland hat neben vielen, aber mit Blick über die Grenzen nicht zwangsläufigen Gründen, die vor allem in der postmodernen Gesellschaftsentwicklung liegen, mit einer besonderen Tendenz zur Singabstinenz seit Mitte der sechziger Jahre zu tun. Diese Verfallserscheinungen sind in Deutschland im Vergleich zu anderen Industrieländern extrem. Es gibt Industrieländer, in denen die Alltagskultur des Singens viel lebendiger ist und immer wieder neue Blüten treibt, wie zum Beispiel in Schweden oder in England. **Mit Bezug auf den Mißbrauch des Singens im Nationalsozialismus wurde es seit dieser Zeit in Deutschland zunehmend aus den pädagogischen Institutionen verbannt** und ihm wurde im gesellschaftlichen Meinungsbild ein abwertender

**Singen erfüllt
existentielle
Funktionen und ist
nicht ersetzbar**

Stempel aufgedrückt. Selbersingen wurde peinlich. Entsprechend interessierte sich auch die Wissenschaft nicht für die Bedeutung des Singens. Im Jahre 1998 reagierte der Deutsche Musikrat auf die hier vorgestellten erstmaligen empirischen Forschungsergebnisse zur besonderen Bedeutung des Singens und gab das Zeichen für eine Trendwende nach mehr als 30 Jahren weitgehender Singabstinenz in den Schulen. Er erkannte das Singen als unverzichtbar für die psychische und physische Entwicklung besonders von Kindern an. Das Kultusministerium in Baden-Württemberg initiierte erfreulicherweise im Jahre 2000 ein "Bündnis für das Singen mit Kindern", von dem viel Praktisches ausgehen kann.

5. Singen ist neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge ein durch nichts ersetzbarer Lebensausdruck des Menschen und erfüllt existentielle Funktionen, die nicht ohne Schaden verloren gehen können. Singen als lebendige Alltagskultur wäre in unserer emotional erkaltenden Gesellschaft eigentlich unverzichtbar. Menschen, die ihre Singfähigkeit nicht entwickeln können, sind dadurch wissenschaftlich meßbar benachteiligt. Singen kann als die "**eigentliche Muttersprache aller Menschen**" angesehen werden, als die Sprache ihrer Gefühle. Diesen prägnanten Begriff verdanken wir Hermann Rauhe. Die fundamentale Fähigkeit, über den Stimmklang, die Laute, die Lallgesänge, den Gestus etc. zu kommunizieren, erlernt der Mensch vor allem als Säugling und vor dem Erlernen der Wortsprache. Wer bringt den jungen Eltern wieder das Singen bei? Bereits im vielfältigen, noch unkultivierten Klangausdruck entwickeln wir das Singen. Deswegen kann es am genauesten als die "eigentliche Muttersprache des Menschen" bezeichnet werden. Diese ist jenseits der Worte für alle Menschen intuitiv verständlich, kann sie über alle Unterschiede hinweg verbinden. Singen ist für die Entwicklung des Individuums unersetzbar. So wie Platon das Denken als Gespräch von mir mit mir selbst bezeichnete, kann der Mensch beim auf sich selbst bezogenen Singen jenseits der Worte und des Denkens auf einmalige Weise individuell mit seinen Gefühlen und seiner psychischen und physischen Selbstwahrnehmung kommunizieren und sich selbst dabei sogar auf allen Ebenen auch umgestalten. Singen kann als das subtilste **psychophysische Rückkopplungssystem** beschrieben werden, über das der Mensch verfügt. Im komplexen Schwingungsmuster des Stimmklanges ist die psychophysische Befindlichkeit des Singenden, seine Ganzheit als **Klanggestalt**, enthalten und über unser wunderbares Organ, das Ohr, aufs genaueste wahrnehmbar. Die Schwingungen wirken über die **Eigenresonanz** wie ein sich aufschaukelnder Regelkreis auf den Singenden zurück. Durch Singen beeinflußt der Mensch mehr oder weniger bewußt die Schwingungsmuster seiner Körperzellen. Die Qualität der Schwingungsmuster macht sein psychisches und physisches Wohlbefinden und seine Gesundheit aus. Individualpsychologisch kann das Singen in dieser Hinsicht als komplementär zum Denken angesehen werden. Singen fordert und fördert alle Sinne. Es fördert vor allem die Entwicklung der sogenannten **Emotionalen Intelligenz**. Die Qualität der Befähigung zum Singen hat direkten Einfluß auf die Lebensqualitäten des Individuums. Das Singen als soziale Kommunikationsform und Alltagskultur, das auf dem diesbezüglichen individuellen Potential der beteiligten Menschen aufbaut, kann Gemeinschaft auf besondere und mit nichts anderem vergleichbare Weise erfahrbar machen und stärken. Menschen, die gemeinsam Singen, schaffen gemeinschaftsfördernde **psychophysische Resonanzfelder**, und das um so intensiver, je weniger Leistungsdruck sie beim Singen empfinden. Professionelle Sängerinnen und Sänger können mit dem Herzen singen und bei sich selbst und ihren Hörern in unserer erkaltenden Gesellschaft wärmende Resonanzfelder erzeugen. Wenn das Herz fehlt, geschieht auch sozial wahrscheinlich das Gegenteil. Gibt es akustische Umweltverschmutzung durch herzlosen Gesang?

**Singen ist
Gesundheitserreger
im Sinne der
Salutogenese**

6. Singen ist nachgewiesenermaßen gesund, kann glücklich machen und fördert auf besondere, unersetzbare Weise das harmonische Zusammenspiel körperlicher, geistiger und seelischer Prozesse. Singen stärkt in der Regel die Lebensfreude. Singen wurde als **Gesundheitserreger** im Prozeß der **Salutogenese** nachgewiesen, als Gesundheitsverhalten im Sinne der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Daß auch das Singen, wie jedes andere menschliche Potential, mißbraucht werden kann, steht bei allem Gesagten außer Zweifel.

**Singen fördert die
Entfaltung des
Menschen**

7. Durch Singen kann der Mensch seine physischen und psychischen Potentiale besser entfalten. Singen fördert meßbar ad hoc die psychische und physische Leistungsfähigkeit. Das frühere Singen in der Schule zwischen den Unterrichtsstunden ist wissenschaftlich begründbar. Menschen, die sich im Verlauf ihrer Sozialisation durch die Eltern, das soziale Umfeld, den Kindergarten, die Schule, die Jugendgruppe etc. Singen als Alltagsfähigkeit aneignen konnten, sind

den empirischen Ergebnissen zufolge im Vergleich zu "Nicht-Singern" durchschnittlich gesünder, und das sowohl psychisch als auch physisch. Sie sind durchschnittlich lebenszufriedener, bilden stärker die Persönlichkeitsqualitäten der sozialen Verantwortlichkeit und Hilfsbereitschaft heraus, sind gelassener und zuversichtlicher, haben ein größeres Selbstvertrauen und sind psychisch belastbarer. Es konnten überzeugende empirische Belege erbracht werden, daß diese Unterschiede auf das Singen zurückzuführen sind. Die Schulversuche von Weber in der Schweiz mit erweitertem Musikunterricht, viel Singen und das alles auch noch auf Kosten der Hauptfächer, zeigten, daß die Kinder am Ende auch in den Hauptfächern besser waren als in den Vergleichsschulen. Daraufhin wurde die Bundesverfassung der Schweiz, das Schweizer Grundgesetz, geändert und die Förderung von Musik und Ausbildung als Verfassungsauftrag aufgenommen. Bastian kam in Deutschland auf korrespondierende Ergebnisse.

**Singen ist eine
Bewältigungsstrategie
zur Regulation der
Emotionen**

und

**kulturelle
Friedfertigkeit**

8. Singen als Alltagskultur wird unter manchen Umständen effektiv als Bewältigungsstrategie zur Regulation von Emotionen eingesetzt, besonders bei Streß, Angst, Wut und Trauer. Hier können unzählige Beispiele der verschiedenen Kulturen angeführt werden, von den Gesängen der griechischen Klageweiber, der Wolgaschlepper, dem Blues bis zu heutigen Kursen "Singen und Streßbewältigung im Krankenhaus". Durch Singen kann der Mensch bildlich gesprochen psychischen Müll, der oft ins soziale Feld entsorgt wird und psychische Umweltverschmutzung mit sich bringt, selbstverantwortlich recyceln. Singen kann dabei erstens als Bewältigungsstrategie zur Integration überschüssiger physischer und/oder psychischer Energien, als Energieintegrator, genutzt werden, und zwar sowohl positiver wie negativer Energien. Durch Singen können zweitens aber auch physische und psychische Energieressourcen freigesetzt werden. Es kann drittens Prozesse der Selbstreflexivität fördern. Eine lebendige, d.h. den gegenwärtigen Erfordernissen und Bedürfnissen angepaßte **Alltagskultur des Singens, kann** den gesellschaftlichen **Tendenzen zur Gewalttätigkeit** entgegenwirken. Singen ist eine kulturelle Friedfertigkeit. Im Singen kann das Individuum sein ureigenes, jederzeit verfügbares **musiktherapeutisches Selbstheilungspotential** entfalten. Singen als Alltagskultur hat unter gesellschaftlichem Aspekt **sozialtherapeutische Effekte**.

**Singen fördert die
Integration von
rechter und linker
Gehirnhälfte**

9. Der Alltag bringt für den Erwachsenen einseitige Belastungen der linken Gehirnhemisphäre mit sich. Dies hat negative Folgen für seine Gesundheit im persönlichen und sozialen Sinne. Singen kann die Funktionen der rechten Gehirnhemisphäre aktivieren und den Folgen der einseitigen Belastung durch Förderung der Integration der Funktionen der linken und rechten Gehirnhemisphäre entgegenwirken. Jede musikalische Tätigkeit - und auf ursprüngliche Weise das **Singen - fördert alle von Gardner unterschiedenen Intelligenzen** wie die Sprachlich-linguistische Intelligenz, die logisch-mathematische, die räumliche, die körperlich-kinästetische, die interpersonale, und die intrapersonale Intelligenz. Weber schlägt deshalb vor, die musikalische Intelligenz als die zentrale anzusehen, da sie allein alle anderen derart beeinflußt. Untersuchungen, auf welche Weise diese Wirkungen entstehen, nämlich daß beim Singen u.a. vermehrt **Glückshormone** im Gehirn produziert werden, die an diesen immensen Effekten des Singens beteiligt sind, stehen noch ganz am Anfang und erklären im Nachhinein, was jeder sofort am eigenen Leibe erleben kann.

**Singen fördert die
Dialogfähigkeit**

10. Zum Erwachsensein gehört die Dialogfähigkeit. Singen fördert die Entfaltung der Dialogfähigkeit. Kommunikationsforscher gehen davon aus, daß nur ca. 20 % der Information durch Syntax und Semantik der gesprochenen Worte vermittelt wird, ca. 80 % hingegen durch die nonverbalen Anteile, d. h. die Sprachmelodie, den Gestus, die Körpersprache usw. Die Fähigkeit die nonverbalen Anteile dekodieren zu lernen, ist für die Entfaltung der Dialogfähigkeit zentral. **Singen fördert** auf durch nichts anderes zu ersetzende Weise die **Verständnisfähigkeit von Sprachmelodien**, also des musikalischen Anteils des gesprochenen Wortes.

**Singen ist eine
persönliche und
soziale Ressource**

11. "**Singer**" **bewältigen allen Untersuchungsergebnissen zufolge ihr Leben durchschnittlich besser als "Nichtsinger"**. Singen rückt somit immer mehr in den Blick als unersetzbare Basis für die Persönlichkeitsentfaltung in Richtung eines (trotz allem) gelingenden Lebens, als eine unversiegbare Quelle, die in Zeiten universaler Knappheitsgebote als regenerative persönliche und soziale Ressource begriffen werden kann.

**Singen kann
Universalsprache
aller Menschen werden**

12. Singen jenseits der Worte als reine Klangsprache der Gefühle und der Seele birgt das Potential in sich, zur Universalsprache aller Menschen weiterentwickelt werden zu können, wie Yehudi Menuhin überzeugend visionierte.

13. Eine lebendige Alltagskultur des Singens ist also sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft unverzichtbar, wenn man keine eklatanten

Recht auf Entfaltung der Singfähigkeit

Mangelserscheinungen riskieren möchte. Singen kann das friedliche Potential im Menschen fördern und ist jenseits von dem sozialen Privileg, ein Musikinstrument lernen zu dürfen, für alle Menschen zugänglich, selbst für die Ärmsten, und es kann alle im Erlebnis verbinden. **Die Qualität einer Gesellschaft kann auch daran gemessen werden, in welchem Ausmaß sie Bedingungen schafft, in denen ihre Mitglieder ihre Sing-Fähigkeit entfalten können. Vom Grundrecht der freien Entfaltung der Persönlichkeit wäre ein Recht auf Entfaltung der Singfähigkeit abzuleiten.** Der gesamtgesellschaftliche Verfall der Singfähigkeit hat so schwerwiegende Konsequenzen, daß er nicht hingenommen werden darf. Die überwiegende Mehrheit vermißt trotz aller Scham das Singen als Selbstaussdruck und würde es gerne entfalten, wie empirische Untersuchungen belegen. Es gibt trotz aller modernen Erscheinungen ein zwar meist verschüttetes aber existentielles Bedürfnis zu singen, das von Pädagogen angesprochen werden kann.

Il canto del mondo

14. Wegen allem Gesagten wurde unter der Schirmherrschaft von Yehudi Menuhin auf Initiative des Autors das Internationale Netzwerk *Il canto del mondo* gegründet. *Il canto del mondo* setzt sich auf allen möglichen Ebenen für eine Erneuerung der Alltagskultur des Singens ein. Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, können als Fördermitglied, mit Spenden, oder durch vielfältiges praktisches Engagement diese Arbeit unterstützen. Fühlen Sie sich herzlich dazu eingeladen.

Berufsperspektive professioneller Sängerinnen u. Sänger

15. Die Berufsperspektive der an den Musikhochschulen ausgebildeten professionellen Sängerinnen und Sänger ist leider mehr als dürftig. Der geringe Prozentsatz, der überhaupt in seinem Beruf eine Stelle findet, wird mehrheitlich zwischen dem 30sten und 40sten Lebensjahr arbeitslos, weil dann Jüngere engagiert werden.

Praktischer Vorschlag

16. Könnten professionelle Sängerinnen und Sänger bei der Erneuerung der Alltagskultur des Singens eine neue und - wie beschrieben - eine gesellschaftlich sehr bedeutsame ergänzende Berufsperspektive gewinnen? *Il canto del mondo* bietet auch speziell für diesen Personenkreis eine **Weiterbildung** zum neuen selbstständigen Beruf der **Canto-Musikerin bzw. des Cantomusikers** an.

Literatur

Adamek, Karl: Singen als Lebenshilfe. Zu Empirie und Theorie von Alltagsbewältigung. Plädoyer für eine "Erneuerte Kultur des Singens". Waxmann-Verlag Münster 1996. Tel. 0251-265040
ders.: Singen: Die eigentliche „Muttersprache des Menschen“. Empirische Befunde und Vorschläge zur Musikerziehung. In: musikforum 86, Juli 1997, 23-32.
ders.: Singen als Basisfach in der Berufsausbildung von Musikern. Transferversuch von Ergebnissen einer empirischen Studie. In: Hans Günther Bastian (Hrsg.): Musik begreifen. Künstlerische Ausbildung und Identitätsfindung. Schott Mainz 1999 S. 154-175.
Weber, Ernst Waldemar: Die vergessene Intelligenz. ie Musik im Kreis der menschlichen Anlagen. Zürich 1999.